

Sachdokumentation:

Signatur: DS 4076

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4076



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



Zusammenfassung

- Die Ergebnisse der modernen Glücksforschung verstärken die Einsicht, dass Freiheit und Liberalität von grosser Bedeutung für ein zufriedenes Leben der Menschen sind. Diverse wichtige Faktoren für das Glück der Menschen hängen vom herrschenden Freiheitsgrad ab, so auch das Einkommen, soziale Beziehungen und der Grad der politischen Einmischung in das eigene Leben.
- In allen empirischen Untersuchungen erweist sich das Prokopfeinkommen als signifikanter Glücksfaktor. Je besser Menschen wirtschaftlich gestellt sind, desto zufriedener sind sie mit dem Leben, das sie führen. Wer über ein nur geringes Einkommen verfügt, muss sich dauernd um sein Geld kümmern, was die Lebensfreude drastisch verschlechtert. Wer ein selbst erarbeitetes Einkommen bezieht, ist glücklicher als jemand, der das Geld ohne eigene Leistung bezieht. Ohne wirtschaftliche Freiheit gäbe es kaum wirtschaftlichen Fortschritt und folglich auch keine höheren Lebensstandards.
- Menschen sind ausserdem glücklich, wenn sie in einem angenehmen Familienverbund leben und einen Freundeskreis haben. Wer einsam lebt und nur wenig Kontakt mit anderen Menschen hat, ist tendenziell weniger glücklich. Auch dieser Glücksfaktor kann von der Politik stark negativ beeinflusst werden, wie man während der Corona-Krise gesehen hat, als Kontaktverbote, «Homeoffice» und Isolation verhängt wurden. Eine freiheitliche Gesellschaft kann dem Bedürfnis nach sozialen Beziehungen besser nachkommen als illiberale Systeme.
- Die glücklichsten Menschen leben in Ländern mit gut geregelten individuellen Grundrechten wie Versammlungsfreiheit und Eigentumsgarantie. Die unglücklichsten Menschen leben in autokratischen und diktatorischen Staaten. Nur Länder, in denen die politischen Institutionen freiheitlich und liberal ausgestaltet sind, eröffnen ihren Bewohnern die Möglichkeit, ihr eigenes Glück zu finden und zu erreichen.

* Der Autor ist ständiger Gastprofessor für Politische Ökonomie an der Universität Basel und Forschungsdirektor bei CREMA – Center for Research in Economics, Management and the Arts in Zürich.

Freiheit und Liberalität sind grosse Begriffe, die in der Philosophie und in den Geisteswissenschaften beheimatet sind. Ihr konkreter Inhalt und ihre Bedeutung sind schwer zu bestimmen. Ausserdem entsprechen sie nicht dem heutigen Zeitgeist. Insbesondere für die jüngeren Generationen scheinen diese Begriffe von geringer Bedeutung. Für sie steht der Klimawandel im Vordergrund.

Die Sozialwissenschaften sind angesichts dieser Entwicklung etwas hilflos. In der modernen, empirisch orientierten Forschung lässt sich mit den Begriffen «Freiheit» und «Liberalität» wenig anfangen. Eine neue Entwicklung – die Glücksforschung – bietet nun jedoch die Möglichkeit, empirisch den beiden Begriffen näher zu kommen. Selbstverständlich haben sich seit Langem verschiedene Wissenschaften mit Glück befasst. Zu nennen ist vor allem die Philosophie, die sogar als Wissenschaft des Glücks interpretiert werden kann. Sie erörtert vertieft und aus den unterschiedlichsten Blickwinkeln, was «Glück» ist.

Die moderne Glücksforschung geht wesentlich auf sozialpsychologische Untersuchungen zurück, in denen anhand von sorgfältigen Experimenten und Befragungen analysiert wird, wie sich Glück quantitativ erfassen lässt. Seit einiger Zeit befassen sich auch Ökonomen und Ökonomeninnen mit dem Thema. Allerdings mussten sie dabei erhebliche Widerstände überwinden. In der herkömmlichen Wirtschaftstheorie wurde seit der Mitte des 20. Jahrhunderts unterstellt, dass sich der Nutzen oder die Wohlfahrt nicht messen lässt. Infolgedessen wurde eine mikroökonomische Theorie entwickelt, bei der keine kardinale Messung des Nutzens notwendig ist. Heute hingegen ist die ökonomische Glücksforschung zu einem rasch wachsenden und angesehenen Teil der Wirtschaftswissenschaft geworden, der vor allem von der jüngeren Generation des Faches gepflegt wird.^{1,2,3,4,5}

Die moderne, empirisch orientierte Glücksforschung geht von der Annahme aus, dass die Menschen selbst fähig sind, ihren Glückszustand einzuschätzen. Es lassen sich zwei extreme Formen des Glücks unterscheiden: Eine kurzfristige Empfindung, etwa wenn das Wetter schön ist, sind die meisten Menschen glücklicher; und eine tiefe, den ganzen Menschen umfassende Glückseligkeit (Eudaimonia). Die meisten sozialwissenschaftlichen Studien gehen von weniger extremen Glücksvorstellungen aus, der *individuellen kognitiven Lebenszufriedenheit*. Sie wird mit folgender Frage erfasst: «Alles in Allem, wie zufrieden sind Sie mit dem Leben, das Sie führen?» Die Antworten werden auf einer Skala von 0 («völlig unzufrieden») bis 10 («völlig zufrieden») erfasst.

¹ Frey, Bruno S. und Alois Stutzer (2002). *Happiness and Economics*. Princeton University Press, Princeton.

² Layard, Richard (2012). *Die glückliche Gesellschaft. Was wir aus der Glücksforschung lernen können*. Campus, Frankfurt a.M.

³ Frey, Bruno S. und Claudia Frey Marti (2016). *Glück. Die Sicht der Ökonomie*. 3. Auflage. Somedia, Glarus.

⁴ Clark, Andrew E., Flèche, Sarah, Layard, Richard, Powdthavee, Nattavudh and Ward, George (2017) *The key determinants of happiness and misery*. CEP Discussion Papers (CEPD1485). Centre for Economic Performance, London School of Economics and Political Science, London, UK.

⁵ Frey, Bruno S. (2017). *Wirtschaftswissenschaftliche Glücksforschung*. Essential. Springer Gabler, Cham.

Bei diesem Ansatz wird nicht gefragt, wie glücklich⁶ eine Person mit einem bestimmten Aspekt des Lebens ist, sondern die abgefragte Lebenszufriedenheit wird *danach* mit Hilfe ökonomischer Methoden mit unterschiedlichen Bestimmungsgründen in Verbindung gebracht. Dadurch wird ein strategisches Verhalten bei den Antworten der Befragten verhindert.

Die Ergebnisse der empirischen Glücksforschung erlauben uns die «grossen» Begriffe der Freiheit und der Liberalität mit Inhalt zu füllen. Im Folgenden werden drei wichtige Bestimmungsgründe des Glücks – Einkommen, soziale Beziehungen und politische Bedingungen – daraufhin angesehen.^{7,8,9}

Materielle Lebensbedingungen

In allen empirischen Untersuchungen erweist sich das Prokopfeinkommen als signifikanter Glücksfaktor. Je besser Menschen wirtschaftlich gestellt sind, desto zufriedener sind sie mit dem Leben, das sie führen. Dies gilt sowohl wenn einzelne Personen, als auch wenn ganze Länder miteinander verglichen werden. Umgekehrt macht Armut unglücklich. Wer über ein nur geringes Einkommen verfügt, muss sich dauernd um sein Geld kümmern, was die Lebensfreude drastisch verschlechtert.

Dieser Zusammenhang wird heute recht häufig übersehen oder gar ins Gegenteil verkehrt, etwa wenn ein negatives Wachstum gefordert wird um den Klimawandel zu bekämpfen. Mit einer solchen Forderung wird die Lebenszufriedenheit der unteren Einkommensschichten vernachlässigt und nur auf das Wohlergehen der materiell gut gestellten Mittel- und Oberschicht in wohlhabenden Ländern abgestellt.^{10,11} Ein dauernd höheres Prokopfeinkommen führt allerdings nicht zu einem linear ansteigenden Glücksniveau, sondern es gibt abnehmende marginale Effekte. Eine stark ungleiche Einkommensverteilung beeinträchtigt ebenfalls die Lebenszufriedenheit. Ein weiterer Aspekt bezieht sich darauf, wie das Einkommen zu Stande kommt: Wer ein selbst erarbeitetes Einkommen bezieht, ist glücklicher als jemand, der oder die das Geld ohne eigene Leistung bezieht.

Die das Glück wesentlich fördernde wirtschaftliche Prosperität ist mit Freiheit und Liberalität eng verbunden. Sie kommt zustande, wenn aktive und kreative Personen Firmen gründen und leiten können und damit für den Fortschritt notwendige Innovationen durchführen können. Voraussetzung ist somit ein genügendes Ausmass

⁶ Zur Vereinfachung verwende ich im Einklang mit der Literatur den Begriff «Glück» für alle Varianten, also auch für die subjektive Lebenszufriedenheit.

⁷ Einige Autoren (z.B. Inglehart et al 2008, Verme 2009) verbinden Freiheit direkt mit Lebenszufriedenheit und finden einen deutlichen positiven Zusammenhang. Allerdings ist der dabei verwendete Index der Freiheit etwas fragwürdig.

⁸ Inglehart, Ronald, Roberto Foa, Christopher Peterson, and Christian Welzel (2008). Development, Freedom, and Rising Happiness: A Global Perspective (1981–2007). *Perspectives on Psychological Science* 3 (4): 264–285.

⁹ Verme, Paolo (2009). Happiness, Freedom and Control. *Journal of Economic Behavior and Organization* 71 (2):146–161.

¹⁰ Sen, Amartya (2001) *Development as Freedom*. 2. Auflage. Oxford University Press, New York.

¹¹ Sen, Amartya (2020). *Elemente einer Theorie der Menschenwürde*. Reclam, Ditzingen.

an unternehmerischer Freiheit und Liberalität im Sinne eines funktionierenden Wettbewerbs. Sind diese Bedingungen nicht erfüllt, stagniert die Wirtschaft.^{12,13} Ein Vergleich der Prokopfeinkommen der (ehemaligen) DDR im Vergleich zur Bundesrepublik Deutschland, oder Nordkoreas mit Südkorea verdeutlicht diesen grossen Unterschied.

Soziale Beziehungen

Menschen sind glücklich, wenn sie in einem angenehmen Familienverbund leben und viele Freunde und Bekannte haben. Wer hingegen einsam lebt und wenig Kontakte mit anderen Menschen hat, kann kaum glücklich sein.

Dieser Glücksfaktor ist ebenfalls eng mit Freiheit und Liberalität verbunden. Der Zusammenhang wird gerade in der Pandemie-Zeit deutlich sichtbar. Die von den Regierungen auferlegten Perioden eines Lockdowns haben die sozialen Beziehungen stark eingeschränkt: Es ist verboten, Freunde und Bekannte zu treffen, und selbst Familienmitglieder dürfen sich kaum mehr besuchen. Ausgeschlossen sind Treffen in Gaststätten oder Besuche von Konzerten, Theateraufführungen und Sportveranstaltungen. Kontakte über Landesgrenzen hinweg werden ebenfalls drastisch eingeschränkt oder ganz verboten. Besonders stark betroffen ist die junge Generation, für die solche Kontakte enorm wichtig sind um sich in der Gesellschaft zu entwickeln. In welcher Form sich die Folgen dieser reduzierten sozialen Kontakte zeigen wird, bleibt abzuwarten. Besondere positive Auswirkungen auf das Glück sind aber kaum zu erwarten. Vor der Pandemie bezeichneten sich die Jungen und die Alten als glücklicher als die mittlere Generation, die durch den Karrierezwang und Familiengründung stark gefordert sind. Seit dem Ausbruch der Pandemie sind die (noch einigermaßen gesunden) Senioren am glücklichsten, während die Jungen am wenigsten glücklich sind.

Politische Bedingungen

Die grundlegenden institutionellen Rahmenbedingungen, in denen Menschen leben, beeinflussen die Lebenszufriedenheit nachhaltig. Dieser Zusammenhang zeigt sich eindrücklich bei der Einstufung der Länder anhand der durchschnittlichen Selbsteinschätzung der Bevölkerung. Die glücklichsten Menschen leben in Ländern mit gut geregelten individuellen Grundrechten wie Versammlungsfreiheit, Eigentumsrechten und effektiven politischen Mitwirkungsmöglichkeiten. An der Spitze der Länder mit den glücklichsten Einwohnern befinden sich entsprechend regelmässig die skandinavischen Länder und die Schweiz, in denen diese Rechte umfassend garantiert sind. Umgekehrt befinden sich autoritäre und gar diktatorische Staaten am unteren Ende der Tabelle.

¹² Zeitgeistige Autoren und Autorinnen wie Mazzucato (2021) verbreiten hingegen die Vorstellung, der Staat wisse, welches die fruchtbaren zukünftigen Entwicklungen sein werden. Sie verweisen auf die Entstehung des Silicon Valleys und übersehen bewusst, wie häufig politische und administrative Entscheidungsträger die zukünftigen wirtschaftlichen Chancen falsch eingeschätzt haben.

¹³ Mazzucato, Mariana (2021). *Mission Economy: A Moonshot Guide to Changing Capitalism*. Allen Lane, London.

Auch hinsichtlich der politischen Bedingungen findet sich ein deutlicher Zusammenhang mit Freiheit und Liberalität. Nur Länder, in denen die politischen Institutionen freiheitlich und liberal gestaltet sind, eröffnen ihren Bewohnerinnen und Bewohnern die Möglichkeit, ihr eigenes Glück zu finden und zu erreichen. Empirischen Untersuchungen zufolge sind dafür möglichst direkte politische Mitwirkungsmöglichkeiten besonders hilfreich. Bürgerinnen und Bürger der Schweiz sind in Kantonen mit stark ausgebauten Elementen der direkten Demokratie glücklicher als in solchen Kantonen, in denen sie weniger Eingriffsmöglichkeiten mittels Initiativen und Referenden haben. Auch eine starke Dezentralisierung in Kantone und Gemeinden ist dem individuellen Glück förderlich.¹⁴

Folgerungen

Die Ergebnisse der modernen Glücksforschung verstärken die Einsicht, dass Freiheit und Liberalität von grosser Bedeutung für ein zufriedenes Leben der Menschen sind. Freiheit und Liberalität mögen auf einer allgemeinen Ebene im heutigen Zeitgeist zwar wenig beachtet werden. Sobald jedoch konkrete Glücksfaktoren betrachtet werden, zeigt sich deren Bedeutung eindrucksvoll. Daraus lässt sich schliessen: Gerade bei einem Diskurs mit der jungen Generation sollte weniger auf die «grossen» Begriffe der Freiheit und Liberalität abgestellt werden. Vielmehr sollte den nachfolgenden Generationen anhand von konkreten Aspekten deutlich gemacht werden, wie wichtig sie für ein glückliches Leben sind.

¹⁴ Frey, Bruno S. und Alois Stutzer (2002). *Happiness and Economics*. Princeton University Press, Princeton.



LIBERALES INSTITUT

Impressum

Liberales Institut
Hochstrasse 38
8044 Zürich, Schweiz
Tel.: +41 (0)44 364 16 66
institut@libinst.ch

Bei diesem Beitrag handelt es sich um ein Kapitel aus dem Buch: «Zerreissproben: Leitmedien, Liberalismus und Liberalität (Schriften zur Rettung des öffentlichen Diskurses)» (Herbert von Halem Verlag).

Alle Publikationen des Liberalen Instituts finden Sie auf www.libinst.ch.

Disclaimer

Das Liberale Institut vertritt keine Institutspositionen. Alle Veröffentlichungen und Verlautbarungen des Instituts sind Beiträge zu Aufklärung und Diskussion. Sie spiegeln die Meinungen der Autoren wider und entsprechen nicht notwendigerweise den Auffassungen des Stiftungsrates, des Akademischen Beirates oder der Institutsleitung.

Die Publikation darf mit Quellenangabe zitiert werden.
Copyright 2022, Liberales Institut.